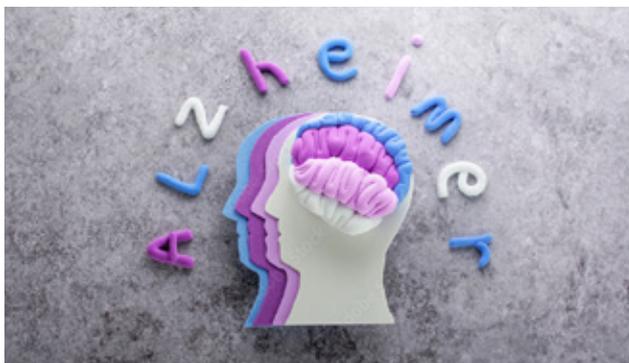


Schon gewusst?

Würden Sie um Ihr Alzheimer-Risiko wissen wollen?

Quelle: theconversation.com | doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2025.2919

In einer Studie mit 274 Personen über 65 Jahren mit ungestörter Kognition und verfügbaren Alzheimer-Biomarker-Daten lehnten es 40 Prozent der Teilnehmenden ab zu erfahren, was die Biomarker-Daten für sie bedeuten. Auf die Frage nach dem Grund antworteten die meisten, das Wissen um die Krankheit wäre für sie eine Last.



Warum heilen Wunden bei Tieren schneller?

Quelle: Deutsches Ärzteblatt | doi.org/10.1098/rspb.2025.0233

Wunden heilen beim Menschen rund zweimal langsamer als bei Schimpansen sowie bei drei weiteren Affenarten und bei Mäusen. Dies zeigte eine Studie von Forschenden um Akiko Matsumoto-Oda von der Universität Okinawa. Matsumoto-Oda vermutet aufgrund fossiler Funde, dass der Selektionsvorteil einer schnellen Wundheilung beim Menschen durch die Entwicklung der medizinischen Wundversorgung und Unterstützung von durch Unfälle Behinderter durch andere Menschen verloren gegangen sein könnte.



Kaffee schützt vor Gebrechlichkeit

Quelle: heilpraxisnet.de | doi.org/10.1007/s00394-025-03683-0

Frühere Untersuchungen hatten gezeigt, dass regelmässiger Kaffeekonsum die kognitiven Funktionen verbessert und das Risiko für entzündungsbedingte Erkrankungen senkt. Eine neue Studie von Fachleuten der Vrije Universiteit Amsterdam mit 1161 Personen über Jahren zeigte: Jene mit einem täglichen Kaffeekonsum von vier bis sechs Tassen hatten eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit für Gebrechlichkeit. Die Forschenden vermuten, dass dies einerseits mit den Antioxidantien im Kaffee zusammenhängen könnte, die auch die Sarkopenie reduzieren. Andererseits könnte es auf die positiven Effekte des Kaffees auf die Insulinempfindlichkeit und den Zuckerstoffwechsel zurückzuführen sein.



Kunst macht glücklich

Quelle: science.orf.at | doi.org/10.1080/17439760.2025.2481041

Dem Betrachten von Kunst wird zunehmend eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden zugeschrieben. Forschende um Mackenzie D. Trupp untersuchten eine Vielzahl bisheriger Veröffentlichungen. Die thematische Analyse der Metastudie offenbarte affektive, kognitive, soziale, selbsttransformative und resilienzbildende Mechanismen, die oft kontextabhängig waren. Dabei konnte eine konvergente Evidenz für eudaimonisches – von Glückseligkeit geprägtes – Wohlbefinden herauskristallisiert werden. «Da Kunst bereits in öffentlichen und privaten Räumen präsent ist und sie sich auch relativ leicht ins eigene Leben integrieren lässt, sehen die Forscherinnen und Forscher darin ein kostengünstiges Mittel zur Unterstützung der psychischen Gesundheit.»